

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 43

Artikel: Der Heilsarmee empfohlen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432032>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Franzose: Err Redacteur, Sie wissen gewiß,
Wie eist die Dame in Paris,
Welche spricht politique immer,
Und versteht davon nist eine Schimmer,
Will aben le verbe haut liberall,
En Société, en soirée, au bal,
Wo sie swagt lanter alte Plondre,
Und ält sich dock für ein wahres Wondre
Von esprit und von seine Ton,
Ist aber sehr weit entfernt davon.
Au contraire, embête tout le monde,
Dabei sein sie nist trop pudibonde,
Präsentirt sich gern au négligé,
Und sein outrageusement éhancré,
Will sagen, über die Schulter bis mitten
Sur le dos und die poitrine aufgeschnitten.

Sie streift auf ihre gelbe joues
Fingerdick das rouge und das blanc dazu.
Möchte noch gern mitspielen au jeu
De galanterie mit die beaux messieurs.
Will noch passer für eine jugendliche Schöne,
Und hat perdu doch längst die eigene Zähne.
Und ist nist als eine alte boite,
Die keinen Reiz mehr am Leib at.
Eine — wie sagt man dock? ... Blaustrompf, ja!
Die noch nie in eine Pfanne sah,
Weiß von Stricken und coudre rien de rien,
Und von die Aushaltung pas un brin;
Weiß aber mit ihren giftigen Sätzen
Die Franzosen gegen die Prussiens zu ehen
Und schreit und lärmst au jour le jour
Von ihre Vaterlands-Amour.

Und wie sie uns Männern will die Schand
An die Köpfe werfen, wenn kommt in's Land
Der roi Guillaume à l'exposition!
Ich bin auch ein Freund von unsre nation,
Aber so ein Geschnatter von einer Weib
Das macht mir Schmerz in das Unterleib.
Man sollte dieser giftige mouche,
Einmal radicalement stopfen die bouche.
Wie eist denn der Name — ich vergeß' es immer —!
Von dieses fatale Frauenzimmer?
Ich weiß nur, sie eist wie ein biblischer Mann —

Redacteur: Fragen Sie nur gefälligst beim Echo an
Und rufen einfach: Qui est Madame?
Wie lautet die Antwort?

Franzose: C'est ça! — Adam!



Esäper Brnoter!

Omnia exscalavi, ich habe Alles aufz Dipstl ousgerechnet und die Leisenbêth hotmer auch gholffen zemmenzellen und ragt, wosi die Kreide weggelegd hot: „ehs langt noch lang nisch zu einem Phragg, opschon der All ainen ganzen Grasbogen soll Undergschritfiden zusammengerammstierth hot und obichon sich auch die Chloschterfrauen vom Gubel und Jungenbohl alle Mîhe gâben. Wir bringenz einenwâg hochschstanz auf zwen Simphstell Schtimmen.“ Ich glaube, die Leisenbêth hott bei goscht Râchd. Wir werden den Kirzern, breviorern, ziegen und abenfeien wi ain Hârdöpfel; siele Hûnde sintes Hâsleinz Tood. Aher die Rattikfahlen prauden das nisch zu wissen; wir lassenzi noch ein birenitzel in der falschen Meinig dzabbeln, dassi am nâchsten Sonntig nisch gischlûffen mögen. Dann fangenzi in der fer-2-stung zleisch noch an zu bâtten. Giesch nit, wiesisch firschten und an allen Eggen und Enten sich versammeln und ihre elouqaxissimos Zicerones zemmentrommeln, damitzi sagen: Quod nong! noli me tingel-tangel und

Quo usque tandumm Cateleina! Die St. Gallörler haben schon alle 3 Scherrer inz Feld geschickt. In ihrer gewaltigen timor, timoris sehen die Rattikfahlen schon den Hannickel ante portas und meinen, der Bundt, wôcher sonstiert sehr empfindsam ist, wemmenem an dem saeculum pecuniae stüpf, keie forr Schrecken um, wie der Chillenturm in Bâghenheit. Sie halten uniz im Traumi schon fir jene langfingerigten Phranzohffen son 98, wo 3 Bârn fâbbiz mahl die Chalerfâßli in den Gassen ummienenangertrôolten. Sie meinen, jeder Uhrfantônler hape bereit das Medz Petri in der Hand, um seine zwen frânkfl gogen fischen. Am meischeden firschtet man die Arner, man hält sie fir di leibhaftigen Tollinitiatiefel und zwar schon wâgem Muheim. Einer son den präfern Rattikfahlen isht allwâg der Ohberst Chienzli, der uniz ebbes Gâltz geben wollte fir die Schuhlen. Aber merzfi, Herr Chienzli! wir wollen mit fôttigem Gâltz unzere Kinder nisch krank machen; denn viel Wissen macht Kopfweh, do mießden wir den Dogter hohlen und das Gâltz thiesem gâben. Allzo sinti Tôgder die Bentezügler und sie sind es ganz und gar bei dem ferflumeten Imbzwang, wobesi den armen Kindern Kundheit glistentlich lauterlôtiges Gissd inz Oberârmlein hystipfeln. Sie nennen das vaccinieren, weillzis auf deitsch nicht sagen dirfen. Es haist eigendlich ver, kuh“en. Und wennz Kind som erten Mahl noch nisch dumm genug wirdt, so duhn sie's re vaccinieren otter wiederfer, kuh“en. Wenn die Dôgter das Gissd, otter den étosse, wiesi sagen, statt son einer Kuh, vacca, for einem Vitulus nennen, so wird das arme Grittl otter Hanseli gar noch fer, kalb“ert. Und fir diese ferkuhung oder ferfalberung muß jedes arme Mütterlein, ôbs wôll otter nisch, zwen frânkfl schwitzen. Isht das nicht ain fill ârgerer Beitezung als der ungrigte? Di Rattikfahlen sind am gleichen Schbittel krank, wie wir, Gog ist Gog, sie wollenz nur nisch pefennen. Allzoh rufe man nisch immer „muh!“ und lasse den edlen Muheim in Ruh, man melkt auch anderwârtz die eiggenôssliche Kuh, wowitz ich verpeleipe

theint tibi semper 3er

Ladispediculus.

Ein Kanzler, der was „geleistet“ hat.

Wir, Wilhelmus, von Gottes Gnaden, Kaiser von Deutsch- und Helgoland, König von Preußen, Fürst von Elsaß-Lothringen, Protektor von Kamerun haben, nach Anhörung unserer Kronjuristen, in Sachen des Kanzlers Leist und des über ihn ergangenen richterlichen Urtheilsspruches zu bestimmen geruht, wie folgt:

In Anbetracht, daß der ehrenwerthe Kanzler nur darum mit seinen Nilpferdpeitschen so barbarisch gewirthschaftet, weil es dort des Landes der Brauch ist.

Daß der Befagte ferner darum mit den nackten Weibern getanz und gebuhlt hat, weil es dort des Landes der Brauch ist —

soll besagter Beamte an Leib und Leben ungestraft bleiben, jedoch behufs Kühlung seines Blutes in Abweichung von dem gegebenen Richterspruch mit Belassung von einem fünftheil seines Gehalts von einem Nordpolfahrer bei den Eskimos an's Land gesetzt werden und daselbst als Privatmann ganz so leben, wie es dort des Landes der Brauch ist;

In Anbetracht ferner,

Daß für die gegen meine getreuen Beamten rebellischen Kameruner ein schärferes Strafmittel muß in Anwendung gebracht werden,

soll fürderhin bei Maßregelung nackter Weibspersonen statt der zu geschmeidigen Nilpferdpeitsche eine solche aus dem härteren Rhinocerosfell angewandt werden; zum Gedächtniß dieser höchst wichtigen Reform aber zugleich zum Andenken an den salomonischen Urtheilsspruch meiner getreuen Richter wird von mir ein Rhinocerosorden erster Klasse gestiftet und besagtes Richterkollegium Mann für Mann zu Ritttern des Rhinocerosordens ernannt.

Gegeben in Sans-souci zu Potsdam,
Wilhelm.

Verpflichtet der Adel, so müßten ohn' Wanken
Die Adligen wohl dem Kaiser danken.
Doch da sie es nicht thun und es berichtigt:
Noblesse oblige heißt: Adel verpflichtet.

Zur Ausnutzung des Militär-Fahrrades.

Wäre es nicht praktisch, die Wachtposten auf's Fahrrad zu setzen, auf welchem sie immer um das Schilderhaus herum fahren könnten? Es wäre weniger langweilig und ermüdend, als das Auf- und Abgehen.

Zu Sonntagsausflügen könnten wohl Doppelfahrräder erster Garnitur ausgegeben werden.

Sehr praktisch wäre es für die Artillerie, ein Kanonentröhr auf den Fahrrad-Sitz zu legen. Auf dem Röhr könnte der Kanonier rittlings sitzen. Dadurch würden die Kasetten erspart.

Der Heilsarmee empfohlen.

Man macht sich über die militärischen Titulaturen der weiblichen Heilsarmee-Mitglieder lustig.

Mit geringen Aenderungen könnten diese Titel viel passender gemacht werden. Hübsche junge Damen nennt man Holbäthin, Offizierde, Feenrichin, verheirathete Medamjorin, Haummännin, fromme Erleuchtenantnin u. s. w.

Varziner Variation.

Ein ächter deutscher Mann mag keinen Polen leiden,
Jedoch die Bowlen trinkt er gern.